

## Was ist engagierter Buddhismus?

Franz-Johannes Litsch

*Engagierter Buddhismus ist, wenn oder wo ein(e) den Weg des Buddha Gehende(r) diesen nicht nur für sich alleine sondern auch für andere Menschen oder alle Menschen oder gar alle Lebewesen geht.*

### Geschichtliches:

1. Der Ausgangspunkt der Lehre und Praxis des Buddha ist die Wahrnehmung der Existenz des Leidens in der Welt, die Einsicht in sein Entstehen und in die Möglichkeiten der Befreiung davon.
2. Eine zentrale Ursache des konkreten Leidens in Indien war damals und ist bis heute das herrschende vedische Kastensystem. Es zwingt die Menschen von Geburt an in ganz bestimmte, unveränderliche und unentrinnbare Identitäten, Zuschreibungen, Funktionen, Tätigkeiten, Rollen, Iche (*jāti*).
3. Buddha lehnt das Kastensystem und das ihm zugrunde liegende theoretische Konzept grundsätzlich ab. Er sieht es begründet im Glauben an die Existenz eines, jeden Menschen bestimmenden, beständigen, unveränderlichen und schon immer vorhandenen Ichs oder Selbst (*atman*). Es ist ein Konzept, das für den Buddha jedoch leer und substanzlos ist (*anicca, dukkha, anatta* oder *suñña*) und – wenn es als solches durchschaut wird – große geistige und praktische Befreiung ermöglicht.
4. Buddha führt, um das *Jāti*-Konzept und die damit verbundene Macht auch soziokulturell zu durchbrechen, das Mönchstum (*bhikkhu, bhikkhuni*) ein, welches es (generell) jedem Menschen ermöglicht, „Brahmane“ oder „Brahmanin“ zu werden oder zu sein, weil diese Lebensform nicht durch die jeweilige „Geburt“ (Kaste) sondern durch die konkrete Lebenspraxis bestimmt wird. Im *Vasetta-Sutta* der Mittleren Sammlung (98) des Pali-Kanon sagt (darauf angesprochen) der Buddha:

*„Was lange man geglaubt, die Ansicht Unbelehrter,  
Das sagen Toren nur: „Brahmane ist man durch Geburt.“  
Nicht die Geburt bestimmt, ob man Brahmane ist,  
Das Tun ist's, was bestimmt, ob man Brahmane ist.  
Das Tun ist's, was bestimmt, ob einer Bauer ist,  
Das Tun ist's, was bestimmt, ob einer Kaufmann ist.  
Auch Räuber, Kriegsknecht wird man nur durchs Tun.  
Hofpriester, König auch wird man nur durchs Tun.  
Das Tun und seine Frucht sieht, wer Bedingtheit kennt.  
Das Tun herrscht in der Welt, bestimmt der Menschen Los.  
Die Unterscheidung zwischen Menschen ist nur sprachliche (konzeptuelle) Bezeichnung.“*

5. Als philosophische Grundlage für diese Sichtweise und die Meditationspraxis lehrt der Buddha das *paticca samuppada*, die wechselseitige Bedingtheit und Verbundenheit aller geistigen und sinnlichen Erscheinungen. Diese Lehre besteht in zwei Hauptaussagen: der Lehre von der *idappaccayata* (Hier-und-jetzt-Bedingtheit) und der Lehre vom *bhavacakka* (Daseinskreislauf). Der Buddha hat diese beiden Lehre in einem kurzem *Sutta* des *Pāli*-Kanon auf konzentrierteste Weise zum Ausdruck gebracht, *Nāgārjuna* hat seine *Madhyamaka*-Lehre vor allem auf dieses *Sutta* gestützt:

*„Auf zweierlei Möglichkeiten kommt, Kaccāna, diese Welt zumeist hinaus, auf Sein (*atthitā*) oder auf Nichtsein (*natthitā*). Für den nun, Kaccāna, der das Entstehen der Welt, wie sie geworden ist (*yathābhūtam*), mit umfassendem Verständnis betrachtet, gibt es das nicht, was in der Welt 'Nichtsein' heißt; für den aber, der das Vergehen der Welt, wie sie geworden ist, mit umfassendem Verständnis betrachtet, gibt es das nicht, was in der Welt 'Sein' heißt.“*

Durch Aufsuchen, Erfassen und Festhalten ist, *Kaccāna*, diese Welt zumeist gefesselt. Wenn nun jemand, *Kaccāna*, dieses Aufsuchen und Erfassen, die [verdinglichende] Intention des Denkens, sein Eindringen und [dogmatisches] Daraufbeharren nicht aufsucht, nicht erfasst und erkennt: es ist in mir kein Selbst, [...] insofern, *Kaccāna*, gibt es umfassende Einsicht. 'Alles ist', das, *Kaccāna*, ist das eine Ende. 'Alles ist nicht', das ist das andere Ende. Diese beiden Enden vermeidend, verkündet der *Tathagata* [Buddha] seine Lehre in der Mitte.

Wo dies ist, gibt es jenes, wenn dies entsteht, entsteht jenes. Wo dies nicht ist, gibt es jenes nicht, wenn dies vergeht, vergeht jenes.

Bedingt durch Nichtwissen (*avijjā*) gibt es Gestaltungen (*sankhārā*) [Zusammenmachen], bedingt durch Gestaltungen gibt es Erkennen (*viññāna*), bedingt durch Erkennen gibt es Name (*nāma*) [Geistiges] und Form (*rūpa*), bedingt durch Name und Form gibt es die Sinnlichkeit (*ayatana*) [Sinnesbewusstsein], bedingt durch die Sinnlichkeit gibt es Berühren (*phassa*) [Kontakt von Sinnesorgan und Sinnesbereich], bedingt durch Berühren gibt es Empfinden (*vedanā*), bedingt durch Empfinden gibt es [begehrendes oder ablehnendes] Verlangen (*tanhā*), bedingt durch Verlangen gibt es Ergreifen (*upādāna*), bedingt durch Ergreifen gibt es Werdesein (*bhava*) [Ausreifen], bedingt durch Werdesein gibt es Geburt (*jāti*) [wörtlich, gemeint ist: Familie, Kaste, Herkunft, Identität, Selbst], bedingt durch Geburt gibt es Altern und Sterben [des Selbst] (*jarā-marana*). Auf diese Weise kommt die ganze Ansammlung des Leidens zustande.“ (*Samyutta-Nikāya, Nidana-Sutta: 12.15 Kaccana*)

6. Die Mitte (das Herz) der Praxis des Buddha besteht in der immerwährenden und allseitigen Übung von Achtsamkeit, *satipatthāna* und Mitgefühl, *mahākaruna*. Im *Satipatthāna-Sutta* heißt es bei jeder der dort dargestellten Betrachtungen über deren Ausübung: „Auf diese Weise verweilt er [der Übende] hinsichtlich des Körpers den Körper innerlich betrachtend, oder er verweilt hinsichtlich des Körpers den Körper äußerlich betrachtend, oder er verweilt hinsichtlich des Körpers den Körper sowohl innerlich als auch äußerlich betrachtend.“
7. Die durch die Praxis von *satipatthāna*, bzw. von *samatha* und *vipassanā* erlangte tiefe Erfahrung und Einsicht führt unmittelbar und spontan zur Praxis des tätigen Mitgefühls. Sie kann und sollte zusätzlich unterstützt werden durch die Meditation der *brahmavihara* (*metta, karuna, mudhita, upekha*), was in der *Vipassanā*-Tradition des *Theravāda* auch üblich ist.
8. Der Buddha-Dharma ist so von Anfang an engagierter Buddhismus. Er soll mich und die Welt und das Dasein, an dem wir leiden, transformieren und zwar nicht für mich alleine, sondern für alle empfindenden Wesen. Denn eine Befreiung vom Leid – für mich alleine – kann es nicht geben, da wir untrennbar mit allen leidenden Wesen wie auch Erscheinungen verbunden sind.
9. Nach dem *Parinirvana* des Buddha gab es in Indien einige bedeutende religiöse und gesellschaftliche Veränderungen. Der Buddhismus verbreitete sich zwar, wurde aber nicht die Lebensorientierung aller Menschen. Der neue, erweiterte Hinduismus bildete sich heraus und bekämpfte den Buddhismus. Das Kastensystem war nicht verschwunden. Die buddhistischen Laien, vor allem die der oberen Kasten fühlten sich in dem – immer mehr zur Religion werdenden – System nicht ausreichend berücksichtigt Sie wollten eine eigene Rolle oder Aufgabe haben, das ist der *Bodhisattva*.
10. Da von den Ordensregeln des Buddha her ein Mönch oder eine Nonne nicht auch eine Herrscher- oder Machtfunktion, also ein Staatsamt ausüben kann, kommt ein (zwar) schon von Anfang an bestehendes, nun aber zu größerer Bedeutung gelangendes Rollenkonzept auf, nämlich das des *Bodhisattva*. Der historische Buddha als Königssohn und *Samana* (*Shramana*), wurde auch als ein *Bodhisattva* gesehen und bezeichnet. Als solcher wurde er aber nicht als mitfühlender Nothelfer, sondern als ein mit Ohrschmuck, Armreifen, Ketten und Diadem beladener Prinz dargestellt.
11. Der *Bodhisattva* ist darum (zunächst) kein Mönch sondern ein Laie und zumeist ein Adliger oder Angehöriger der Kriegerkaste oder gar ein Mitglied der herrschenden Sippe. Sehr oft ein Königssohn

oder ein König (wie Ashoka oder Kanishka) oder gar ein Kaiser oder (in China) eine Kaiserin. Er/Sie kann so weiter seine/ihre Kastenfunktion oder Berufstätigkeit oder Rolle ausüben und doch gleichzeitig dem Buddhaweg folgen, ohne auch Mönch oder Nonne werden zu müssen.

12. Damit entsteht der *Mahāyāna*-Buddhismus (das große Fahrzeug), in welchem aus dem (durchaus individualistisch und weltflüchtig gewordenen) Weg des Mönchtums eine breite popularisierte Laien-Massenreligion wird. Der neue *Mahayāna* bemüht sich, sein Selbstverständnis und seine neuartige Praxis auch autoritativ durch *Mahāyāna-Sūtras*, theoretisch durch Philosophie und praktisch durch neue Meditationsformen und Methoden zu rechtfertigen und zu untermauern.
13. Mit dem Anspruch, damit auch über den alten, nun als fehlerhaft oder beschränkt gesehenen frühen (*Hinayāna*-) Buddhismus hinaus zu gehen, entstehen verschiedene, konkurrierende, philosophische Schulen des *Mahāyāna*. Der in der alten (vor-mahayanischen) Form verbleibende *Theravāda*-Buddhismus in Süd- und Südostasien bildet parallel dazu sein philosophisches und psychologisches Abhidhamma-System aus, das vom *Mahāyāna* jedoch nicht zur Kenntnis genommen wird, wie umgekehrt vom *Theravāda* auch die *Mahāyāna*-Philosophien, Lehrer, Praktiken und Methoden ignoriert werden. Auch viele Ordinierte nehmen jetzt das Bodhisattva-Gelübde an.
14. Ein auf die gesamte Gesellschaft, Menschheit, Natur und Welt ausgerichteter, transformierender und engagierter Buddhismus ist hierbei letztlich verschwunden. Wie auch der Buddhismus als Einheit seit langem nicht mehr existiert. Stattdessen herrscht die gegenseitige Abgrenzung und der Konkurrenzkampf vor. Fast jede Tradition, Schule, Linie, Gruppierung, Lehrerschaft und Schülerschaft ist überwiegend auf die eigene Selbsterhaltung, Selbstrechtfertigung, Selbstdarstellung und Selbstexpansion ausgerichtet. Engagierter Buddhismus gerät so fast völlig aus dem Blickfeld und wo er doch praktiziert wird, läuft er Gefahr, auch nur der Stärkung des Eigenen zu dienen.
15. Ein Ausweg daraus kann der engagierte Buddhismus sein. Denn er knüpft am konkreten Leiden und der Wahrnehmung der Wirklichkeit an. Er verbindet die verschiedenen Schulen und Gruppen durch gemeinsame Praxis und breite Vernetzung zu selbstloser und mitfühlender Zusammenarbeit.

#### **Grundsätzliches zum engagierten Buddhismus:**

1. Unser aller Ziel ist Erwachen und Befreiung. Erwachen und Befreiung gibt es nur in unserer Welt und Wirklichkeit, nicht jenseits davon. Wo es keine Luft gibt, da kann man nicht atmen. Wo es kein Wasser gibt, da kann man nicht schwimmen lernen. Wo kein Schlaf ist, daraus gibt es kein Erwachen. Wo wir nicht im Gefängnis sind, daraus brauchen wir keine Befreiung.
2. Der Weg des Buddha ist darum einer, der sich auf die jeweilige konkrete Welt, die Wirklichkeit, das Leiden der Menschen und Wesen einlässt. Wer das nicht tut, mag noch so viel über Buddha, Buddhismus, Meditation, Glück und Liebe predigen, er folgt nicht Buddhas „vier edlen Wahrheiten“. Buddhas Weg ist darum immer schon ein engagierter Buddhismus.
3. Das was engagierten Buddhismus verhindert, sind metaphysische Denkkonzepte, Annahmen und Vorstellungen, denn sie täuschen uns über uns selbst und die Wirklichkeit. Der Buddhismus in Asien ist jedoch historisch vielfach und stark von Metaphysik geprägt. Wo dies tief durchschaut und dann auch abgelegt oder überwunden werden kann, da ist der Weg frei.
4. Von Metaphysik befreit ist unsere Wahrnehmung und Erkenntnis und die darauf begründete Praxis dort und dann, wo sie mit sinnlichen, direkten, achtsamen Wahrnehmungen und Erfahrungen in Berührung kommt, anstatt sich überwiegend oder gänzlich auf abstrakte, begriffliche, konzeptuelle Gedankengänge zu stützen. Das ist der Weg der Achtsamkeit oder des *Satipatthana*. In der *Satipatthana* Praxis geht es um die direkte, sinnliche, von Konzepten befreite Wahrnehmung der Wirklichkeit. Sie lässt uns die Wirklichkeit (*tathata*) sehen, wie sie ist, nämlich als Leerheit (*sunyata*).

### Ist „engagierter Buddhismus“ buddhistisch möglich?

Damit es engagierten Buddhismus geben kann, muss es eine Welt und Wirklichkeit, muss es Wesen und Phänomene geben, für die ein heilsames, von Leiden befreiendes Engagement auch möglich ist.

Der gesamte Buddhismus bezweifelt jedoch die Realität (Wirklichkeit, Welt) und zweifelt an der menschlichen Wahrnehmung und Erkenntnis der Realität. Dieser Zweifel wird im Laufe der Geschichte des indischen Buddhismus immer stärker. Im frühen Buddhismus wird die Realität oder Wirklichkeit der Dinge bereits auf die sog. *Dhammas* (Pali) oder *Dharmas* (Sanskrit) reduziert. Nur sie sind wirklich. Doch was sind *Dharmas*? Darüber entsteht eine lange Debatte und kommt es zur Spaltung.

Für die Schule des *Sarvastivāda* sind die *dhammas* real und beständig, sie existieren immer, in der Vergangenheit, in der Gegenwart, in der Zukunft. Sie existieren aber auf zwei Weisen, nämlich potenziell oder aktuell. Diese Sichtweise ist mit der Lehre des Buddha aber nicht vereinbar, da sie damit die beständige Existenz der Objekte behauptet. Engagierter Buddhismus ist hier nicht möglich.

Für den *Theravāda* existieren die *dhammā* nur gegenwärtig und momenthaft, nur in der aktuellen und direkten Wahrnehmung. Alle *dhammas* unterliegen den allgemeinen Daseinsmerkmalen (*tilakkhaṇa*): *anicca* (unbeständig), *dukkha* (ungenügend), *anatta* (nichtichhaft) oder *suñña* (leer). Das konzeptualisierende Denken kann die *dhammas* nicht wahrnehmen, doch die meditative Praxis der Achtsamkeit, des *Vipassana* oder *Satipatthana* vermag dies in der direkten sinnlichen Berührung (*phassa*) als „Moment-Erscheinung“ (*kana*) und als „Soheit“ (*tathāta*). Engagierter Buddhismus ist hier möglich.

Für die *Sautrantika*-Schule existieren die *dharma* auch und auch nur momentan, sie sind aber nicht direkt wahrnehmbar. Es ist lediglich möglich, auf sie zu schließen, insofern von ihnen Namen und Begriffe gebildet werden. Wie dies möglich sein soll und wie die Begriffe zustande kommen, wird hier aber nicht erklärt. Damit sind die *dhamma* unerkennbar und die Begriffe willkürlich, somit täuschend. Wo es keine Wahrnehmung der Wirklichkeit gibt, ist kein buddhistisches Engagement möglich.

Die *Vijñānavādin* bieten mit *Asanga* und *Vasubandhu* einen (sehr populären) Ausweg. Sie können erklären, woher und wie die Namen und Begriffe der *dharmas* zustande kommen. Nämlich aus einem (beständig vorhandenen) *ālayavijñāna*, dem „Speicherbewusstsein“ oder *adanavijñāna*, dem „Aneignungsbewusstsein“. Die *dharma* sind hier als „Samen“ (*bija*) im Speicherbewusstsein angelegt und werden bei günstiger Gelegenheit (passenden Bedingungen) durch den *klista-manas*, das (getrübte) „Ichdenken“ hervorgeholt und zur „Vorstellung“ (*vijnapti*) gebracht. Die *dharmas* sind also nur Vorstellungen. „Alles ist nur Vorstellung“, *Vijnaptimatra*, *Cittamatra*. Ist „alles nur Traum“, gibt es auch keine Wahrnehmung der Wirklichkeit und der Phänomene und ist auch kein engagierter Buddhismus möglich.

*Nāgārjuna* mit seiner *Madhyāmaka*-Schule stellt die Existenz von *dhammas* gänzlich in Frage. Im „abhängigen Geschehen“ (*paticca samuppada*) der Wirklichkeit werden Ereignisse der „Leerheit“ (*śunyata*) – durch ihre Substanzialisierung getäuscht – hervorgebracht. Das ist zu durchschauen, ansonsten gilt die (getäuschte) konventionelle (aber logisch korrekte) Denkweise. Das jedoch ist unbefriedigend.

Der *Pramānavāda* *Dignagas* und *Dharmakirtis*, die letzte große philosophische (erkenntnistheoretische) Schule des *Mahāyāna* in Indien setzt einerseits dessen Sichtweisen und Methoden fort, knüpft andererseits aber an der philosophischen Lehre und Praxis des frühen Buddhismus, des *Theravāda* an. Die *dhammas* existieren für sie in zweifacher Weise, als direkte sinnliche Wahrnehmungen und als gedachte (konzeptuelle) Vorstellungen. Die direkte sinnliche Wahrnehmung ist zutreffende Wahrnehmung, doch nicht sprachlich beschreibbar. Die darauf gestützte gedankliche Schlussfolgerung ist latent getäuschte Erkenntnis, doch, wenn logisch korrekt, praktisch wirksame und erfolgreiche Erkenntnis. Insofern integriert und vollendet diese Schule tatsächlich (nicht nur wie oft behauptet) alle großen philosophischen Systeme des indischen Buddhismus. Als solche (kritisch, phänomenologisch, realistisch) ist sie sehr geeignet für einen ökologisch, sozial, gewaltfrei und humanitär engagierten Buddhismus.